

### Liebe Leserinnen, liebe Leser,

in wenigen Tagen wird mit dem 2. Ökumenischen Kirchentag ein Ereignis stattfinden, das Christinnen und Christen aus unterschiedlichen Konfessionen gleichermaßen bewegt und dem sie mit gespannter Erwartung entgegensehen. „Damit ihr Hoffnung habt“ (1 Petr 1,21), so lautet das Leitwort für den 2. Ökumenischen Kirchentag vom 12. bis 16. Mai 2010 in München. Mit „Hoffnung“ verbinden ökumenisch gesinnte Menschen die Aussicht auf neue theologische Entwürfe und handlungsleitende Ausrichtungen auf das Gebot Jesu: „Alle sollen eins sein“ (Joh 17,21). Konfessionelle Eigensucht steht quer zur Botschaft des Herrn und wird von den Gläubigen immer weniger akzeptiert. Eucharistische Gastfreundschaft ist und bleibt daher ein Prüfstein für die Glaubwürdigkeit der Kirchen. Die KirchenVolksBewegung *Wir sind Kirche* wird beim 2. Ökumenischen Kirchentag als „Stimme des Kirchenvolkes“ mit einem großen Angebot vertreten sein. Namhafte Persönlichkeiten aus Theologie, Politik und Gesellschaft haben ihre Mitwirkung zugesagt. Also: Herzliches Wiedersehen in München.

*Herbert Tyroller*

### Wir sind Kirche beim 2. ÖKT

Mi., 12. Mai

**Eintreffen der Wir sind Kirche-Rad-PilgerInnen** von Berlin nach München zum Eröffnungsgottesdienst 17.30 – 18.45 Uhr auf der Theresienwiese

Mi., 12. Mai, 18.30 – 23.00 Uhr

**Wir sind Kirche-Stand beim „Abend der Begegnung“**

Künstlerhaus am Lenbachplatz (Nähe Karlsplatz, „Stachus“)

Do., 13. Mai / Fr., 14. Mai / Sa., 15. Mai stündlich ab 10.30 Uhr

**Gespräche am Jakobsbrunnen** mit Promis aus Kirche/Politik  
Messegelände Halle A6 Stand D14 (U2 Messestadt Ost)

Do., 13. Mai, 14.00 – 15.30 Uhr

**Geh und verkündige** – Der Platz der Frauen in der Kirche  
St. Johann Baptist, Johannisplatz 2 (U5 Max-Weber-Platz)

Fr., 14. Mai, 16.00 – 17.30 Uhr

**Menschen dienst ist Gottesdienst**

St. Markus, Gabelsbergerstr. 6 (U3, U4, U5, U6 Odeonsplatz)

Fr., 14. Mai, 19.30 – 21.00 Uhr

**Hans Küng und Jürgen Moltmann im spirituellen Dialog**

Messegelände Halle B1 Nord (U2 Messestadt West)

Fr., 14. Mai, 20.00 – 21.30 Uhr

**Gedächtnismahl „Gebt ihr ihnen zu essen“** (Gottesdienst)

St. Maximilian, Auenstr. 1 (U1, U2 Frauenhoferstr.)

Sa., 15. Mai, 11.00 – 12.30 Uhr

**Wider die Resignation in der Ökumene**

St. Markus, Gabelsbergerstr. 6 (U3, U4, U5, U6 Odeonsplatz)

Sa., 15. Mai, 14.00 – 15.30 Uhr

**Versöhnte Verschiedenheit** – Projekt Ökumen. Ekklesiologie

St. Markus, Gabelsbergerstr. 6 (U3, U4, U5, U6 Odeonsplatz)

Sa., 15. Mai, 16.00 – 17.30 Uhr

**Christentum in Selbstorganisation** – Profession und Ehrenamt

St. Matthäus, Nussbaumstr. 1 (U1, U2, U3, U6 Sendlinger Tor)

Sa., 15. Mai, 17.30 – 18.00 Uhr

**Menschenkette für die „Gemeinsame Mahlfeier“**

zwischen St. Matthäus (ev) und Liebfrauentempel (rk). Unser Logo wird – wie seit dem 1. ÖKT in Berlin 2003 – das orangefarbene Band sein mit der Aufschrift „Gemeinsame Mahlfeier“.

### Spendenaufruf

Spenden Sie Hoffnung! *Wir sind Kirche* dankt allen, welche das vielfältige Engagement der KirchenVolksBewegung beim 2. Ökumenischen Kirchentag und darüber hinaus bei weiteren Aktivitäten mit einer Spende unterstützen. Ohne Kirchensteuermittel ist *Wir sind Kirche* ausschließlich auf diese Zuwendungen angewiesen.

Die Spenden sind steuerabzugsfähig.

### Bundesweites Spendenkonto

Wir sind Kirche e.V., Konto Nr. 18 222 000, Darlehnskasse Münster e.G. (BLZ 400 602 65)

### Glaubens-Perspektiven

Hält man sich die religiöse Gleichgültigkeit weiter Bevölkerungskreise, die beängstigende Zahl der Kirchengaustritte und die rasant abnehmende Zahl von Priesterweihen vor Augen, wird deutlich, dass im Verhältnis zwischen Kirchenleitung und Kirchenvolk etwas nicht stimmen kann. Die jetzt bekannt gewordenen Missbrauchsskandale sind wie ein Stich in eine Eiterblase, aber: Geht das Problem nicht viel tiefer? Befinden wir uns nicht in einer schweren Vertrauenskrise? Meines Erachtens wird die Wurzel allen Übels schon bei Mk 10,37 deutlich: Johannes und Jakobus bitten den Herrn, er möge sie in seinem Reich zu seiner Linken und Rechten sitzen lassen. Sie wollen mit der Rückendeckung Jesu über Andere herrschen. Sie verkennen Jesu Intentionen vollkommen. Jesus zeigt klar die tiefste Dimension der Menschenwürde auf: Dass Gott jedem Menschen freistellt, sich für oder gegen ihn zu entscheiden. Glaube ist der tiefste Akt der Zuwendung zu Gott, unsere „Wiedergeburt“, unsere persönliche Antwort auf Gott, durch die unsere innersten kreativen Kräfte frei werden können. Jeder Zwang ist hier völlig fehl am Platz und den Absichten Gottes diametral entgegengesetzt.

Die Kirchenleitung hat uns freilich gelehrt, Glauben bedeute, alles gehorsam nachzuplappern und lauthals zu „bekennen“, was sie uns vorgekaut hat. Wie weit dieser Anspruch ging, wird etwa im Dictatus papae Gregors VII. (1075) deutlich, laut welchem dem Papst die universale Macht über alle Kaiser und Könige zustehe, er selbst heilig sei, die katholische Kirche als einzige nie geirrt habe und nie irren werde. Oder im Dogma des 1. Vatikanischen Konzils über Unfehlbarkeit und Jurisdiktionsprimat des Papstes (1870), zustande gekommen unter dubiosen Umständen (237 der 774 stimmberechtigten Bischöfe waren unter Protest vor der Abstimmung abgereist, einige linientreue Pfarrer daraufhin im Schnellverfahren zu stimmberechtigten Bischöfen geweiht worden), oder im „Syllabus“ Pius' IX. über 80 angebliche Irrtümer des Zeitgeistes, wie z.B. Menschenrechte.

Zur Durchsetzung ihres Führungsstils gebrauchte die Kirche spätestens seit Augustinus eine fürchterliche Waffe: Die Angst. „Die Hölle ist das liebste Kind der Kirche“. Die Grundintention des Herrn – Vertrauen auf Gott – wurde so in ihr direktes Gegenteil pervertiert. Dagegen hatte schon Paulus im 2. Korintherbrief erklärt, dass er nicht Herr über

unseren Glauben, sondern Diener zu unserer Freude sein wolle. Das Zweite Vatikanische Konzil vollzog im Prinzip endlich, nach schlimmen Zeiten von Zwangsbekehrungen, Inquisition, Wahrheitsbeugung etc., die seit 1600 Jahren überfällige Kehrtwendung. In der Erklärung zur Religionsfreiheit („Dignitatis humanae“) stellte die Versammlung der Bischöfe mit 2308 Ja- zu 70 Nein-Stimmen als einen Hauptbestandteil der katholischen Lehre fest, dass niemand gegen seinen Willen zum Glauben gezwungen werden dürfe, da der Glaubensakt seiner Natur nach ein freier Akt sei. Gott nehme Rücksicht auf die Würde des Menschen, der sich frei entscheiden könne. Auch die Apostel hätten das Evangelium nicht durch Zwang und Kunstgriffe, sondern durch die Kraft des Wortes verbreitet.

Wenn die Kirche wieder Menschen fischen will und Vertrauen zurückgewinnen will, bleibt ihr nur die Rückkehr zu dieser Glaubens-Perspektive offen: Gott nicht mehr zu sehen als Urquell unserer Angst, sondern als Vater, dessen Führung wir uns als „seine geliebten Söhne und Töchter, an denen er Wohlgefallen hat“, anvertrauen dürfen. Lassen wir uns diese Perspektive nicht wieder von Leuten nehmen, die im vermeintlichen Alleinbesitz der Wahrheit nur das alte System der Hierarchie (wörtlich: Priester-Herrschaft) restaurieren wollen!

Johannes Förg

## Studientagung von *Wir sind Kirche-Augsburg* mit Blick auf das 2. Vatikanische Konzil (1962 – 1965)

Unter dem Leitthema „Den Wandel wagen“ organisierte das Diözesansteam von *Wir sind Kirche-Augsburg* am 7. März 2010 eine Studientagung zum Zweiten Vatikanischen Konzil und beteiligte sich damit an der weltweiten *Wir sind Kirche-Bildungsoffensive für das Zweite Vatikanum*. Im voll besetzten Tagungszentrum des Hotels am alten Park referierten vier namhafte TheologInnen über Konzilsdokumente, die in ihrer Bedeutung zu den tragenden Säulen des Konzils zählen. Den jeweiligen Vorträgen folgten intensive Diskussionen.

Die Pianistin **Nadja Estrina** eröffnete die Veranstaltung mit Kompositionen von Franz Liszt und Claude Debussy, beides Tonschöpfer, die in ihrem Kunstschaffen den Wandel gewagt und dadurch musikalisches Neuland erschlossen haben.

Nach Begrüßung und Einführung durch Herbert Tyroller bewertete **Prof. DDR. Gotthold Hasenhüttl** das *Dekret über den Ökumenismus „Unitatis redintegratio“*. Er betonte, dass es eine der Hauptaufgaben des Zweiten Vatikanischen Konzils gewesen sei, die Einheit aller Christen wieder herzustellen und stellte die Rückfrage: „Welche Einheit der Christen ist gesucht, welche gemeint?“ Ist es die Uniformität, die Einheitskirche, die in ihren Strukturen und Organisationsformen zentral regiert, ja monarchisch bestimmt wird, sodass das Oberhaupt, der Oberhirte befiehlt und alle gehorchen, oder ist es eine Einheit, die sich auf vielfältige Weise ausdrückt, unterschiedliche Strukturen aufweist und in der Menschen selbstbestimmt leben, in einer dialogischen Beziehung zu anderen Kirchen stehen und die Anderen anders sein und vielfältige Gestaltungsmöglichkeiten offen lassen?

Das Ökumenismuskonkordat geht sogar soweit, dass die „getrennten Brüder“ eine Gnade für die katholische Kirche darstellen, denn sie sind ein „Stachel im Fleisch“, sich zu ändern. Die katholische Kirche muss sich prüfen, ob sie die Treue zum Willen Christi bewahrt hat und wo sie sich erneuern muss. Auf jeden Fall ist ein Dialog ohne Vorurteile zu führen und es muss alles vermieden werden, was die gegenseitigen Beziehungen erschwert. Heute müssen wir leider er-

fahren, dass sehr viel von der katholischen Hierarchie getan wird, was die Verständigung behindert und dem Geist des Zweiten Vatikanischen Konzils widerspricht.

Als Voraussetzung für einen echten, geschwisterlichen Dialog mit den aus der Reformation hervorgegangenen Kirchen plädierte der Saarbrücker Theologe für die Aufhebung der Verurteilung und Exkommunikation Luthers. „Mit einem Verurteilten und seiner Gemeinschaft ist ein gleichberechtigter Dialog nicht möglich. Nach 500 Jahren Trennung sollte spätestens 2017 seine Rehabilitierung erfolgen.“ Durch die erfolgte Aberkennung des Kirche-Seins der evangelischen Kirche (Dominus Iesus, 2000/2007) werden alle Türen und Fenster, die das Zweite Vatikanische Konzil geöffnet hat, nicht nur geschlossen, sondern zugemauert.

„*Unitatis redintegratio* spricht von den getrennt lebenden (seunctae) und nicht von einander abgesonderten oder abgeschnittenen (separatae) Kirchen. So wie sich Ehepaare, obwohl sie getrennt leben, an ihr Eheversprechen gebunden fühlen können und Hoffnung auf neue Gemeinsamkeit haben. Genau das gilt für die Kirchen. Eine grundlegende Gemeinschaft bleibt gewahrt. Was gibt es dann Besseres, als sich gegenseitig zum Essen einzuladen, miteinander zu sprechen und Sorgen und Nöte miteinander zu teilen. Daher sagt das Dekret, dass die Eucharistiefeier nicht nur die Einheit bezeichnet, sondern auch bewirkt (efficitur). Da eine radikale Trennung der Kirchen also nicht stattgefunden hat, die gemeinsame Wurzel geblieben ist, ist es umso unverständlicher, dass die ökumenische Gastfreundschaft verwehrt wird.“

Mit dem Hinweis, die *Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen „Nostra aetate“* sei das kürzeste Dokument des Zweiten Vatikanischen Konzils, leitete **Prof. Dr. Klaus Kienzler** (Augsburg) in sein Referat ein. Dass diese Deklaration überhaupt erschienen und verabschiedet worden ist, sei das eigentliche Ereignis. Es ist das erste offizielle Dokument der römisch-katholischen Kirche, das die anderen Religionen gewürdigt hat. Karl Rahner sprach davon, dass die Erklärung *Nostra aetate* nach ihrem Wortlaut und nach ihrer Dynamik in der Geschichte der Kirche, ihrer Konzilien und ihrer Theologie einzigartig ist.

Den Anlass zu der Erklärung gab Johannes XXIII. selbst. Der Papst wollte 1959 die Karfreitagsfürbitte von den „perfiden Juden“ nicht mehr beten und strich sie spontan. Er beauftragte den französischen Historiker Jules Isaac ein Dossier mit vier großen Fragen zum Judentum vorzubereiten: Wer trägt Verantwortung für den Tod Jesu? Wie steht das Volk Israel in der Verheißung Gottes? Welche Verantwortung trägt Kirche für den heimlichen oder offenen Antisemitismus? Wie steht es mit dem Antisemitismus in Unterweisung und Frömmigkeit?

Neben der Neubestimmung zum Judentum wurde in der Konzilsaula auch der interreligiöse Dialog forciert. Bischof Fortunato Da Veiga Coutinho (Belgaum, Indien) am 22. November 1963: „Man muss die Einheit des Heilsplanes für alle Menschen klarstellen und betonen, dass alle Völker im Plan Gottes einen Platz haben. Die alten Kulturen müssen als Wegbereiter für die Wahrheit des Evangeliums betrachtet, die Religionen mit großer Ehrfurcht dargestellt werden. Wenn wir die Tür für einen Geist des Verständnisses nicht zuschlagen wollen, müssen wir auch beleidigende Ausdrücke gegenüber jenen, die in gutem Glauben eine andere Religion befolgen, endlich ausmerzen und nicht mehr reden von Finsternis der Unwissenheit, Heidentum, Götzendiener.“

Ein Befreiungsschlag. Aus diesem Prozess heraus entstand *Nostra aetate*. Großes Aufsehen erregte vor allem jene

Aussage: „Die katholische Kirche lehnt nichts ab von dem, was in den Religionen wahr und heilig ist“ (NA 2). Das ist die Grundbotschaft dieser Erklärung überhaupt, resümierte Kienzler: „Die katholische Kirche verwirft nicht, sondern heißt gut und erkennt an, was in den anderen Religionen gut und heilig ist, und da hat die Welt hingehört und hier hat diese Erklärung ihre Bedeutung gefunden. Dieses Wort, dass die Traditionen, dass die Kulturen, dass die Religionen etwas Gutes und Heiliges haben, das hat Türen aufgestoßen nach allen Richtungen.“

In den Mittelpunkt ihres Vortrages zum **Dekret über das Laienapostolat „Apostolicam actuositatem“** stellte **Professorin Dr. Sabine Demel** die Frage: „Was wäre die Kirche ohne die Laien? Nahezu zwei Jahrtausende lang hätte wohl die Antwort darauf geheißen: Dann hätten ja die Kleriker niemanden mehr, der ihren Anordnungen gehorcht und der für ihre finanzielle Absicherung sorgt.“

Die Unterscheidung zwischen Klerikern und Laien wurde in der Vergangenheit zunehmend auf eine Trennung hin gesteigert, mit der parallel eine Aufspaltung in den kirchlich-kultischen und den rein weltlichen Aufgabenbereich einherging. Kardinal Humbert von Silva Candida (11. Jh.): „Wie die Kleriker nicht Weltliches, so sollen die Laien nicht Kirchliches sich anmaßen.“ Papst Pius X. (1906): „Nur die Versammlung der Hirten hat das Recht und die Autorität, zu lenken und zu regieren. Die Masse hat kein anderes Recht, als sich regieren zu lassen, als eine gehorsame Herde, die ihren Hirten folgt.“

Was wäre die Kirche ohne die Laien? Das Zweite Vatikanische Konzil habe hierauf eine ganz neuartige Antwort gegeben. Der neuen Stellung der Laien als aktive und mündige Glieder in der Kirche entsprechend wird gleich zu Beginn des Laiendekretes *Apostolicam actuositatem* erklärt: „Das Apostolat der Laien, das in deren christlicher Berufung selbst seinen Ursprung hat, kann in der Kirche niemals fehlen“ (AA 1). Damit wird eine unaufgebbare Prämisse formuliert: Das Laienapostolat ist nicht mehr (wie früher angenommen und gelehrt) von den Klerikern als den Inhabern des geweihten Amtes abzuleiten, sondern direkt von Christus bzw. von der Vereinigung der Laien „mit Christus, dem Haupt“, und ist „Teilnahme an der Heilssendung der Kirche selbst“ (AA 2, auch AA 3).

„Deshalb sei von zentraler Bedeutung“ – so die Regensburger Kirchenrechtlerin – „dass immer mehr Laien lernen und darin unterstützt werden, ein gesundes Selbstbewusstsein zu entwickeln, um die Kraft und den Mut zu haben, immer wieder von Neuem und gegen alle Widerstände die kirchliche Qualität ihres Handelns einzufordern, und zwar mit Nachdruck und Ausdauer und natürlich mit guten Argumenten, so dass die Hirten früher oder später nicht umhin können, diesen Bewusstseinswandel mit zu vollziehen, dass ‚kirchlich‘ nicht nur ihr eigenes Reden und Handeln ist, sondern auch das eigenständige und eigenverantwortliche Reden und Handeln der Laien.“

„Nicht auszudenken, was passiert, wenn Katholikinnen und Katholiken wieder mehr wagen, ihre Verantwortung kraft der Taufe wahrzunehmen, nämlich laut und vernehmlich ‚Ich‘ zu sagen, mit dem eigenen ‚Ich‘ für die Wahrheit einzustehen, in der Kirche nicht nur mitzulaufen, sondern auch selbstständig aufzubrechen und den anstehenden Wandel zu wagen!“

Das letzte und am heftigsten umstrittene Dokument, das vom Zweiten Vatikanischen Konzil am 7. Dezember 1965 verab-

schiedet wurde, ist die **Erklärung über die Religionsfreiheit „Dignitatis humanae“**. In seinen Ausführungen umriss **Prof. Dr. Richard Heinzmann** den Gegenstand dieses Konzilstextes. Unter dem Titel Religionsfreiheit verberge sich nicht die These einer Gleichrangigkeit aller Religionen, auch nicht der Wahrheitsanspruch des Christentums gegenüber anderen Religionen. Das Recht auf religiöse Freiheit, so erklärt das Konzil, ist „auf die Würde der menschlichen Person begründet, so wie sie durch das offenbarte Wort Gottes und die Vernunft selbst erkannt wird“ (DH I 2).

Das Christentum ist in seinem Ursprung und seiner Struktur nach eine Religion der Freiheit – so der Münchner Theologe. „Nach dem Zeugnis der Schrift hat Gott aus Freiheit die Welt geschaffen und in Freiheit eine Geschichte mit dem Menschen aufgenommen. Gott hat den Menschen als denkendes und freies Wesen geschaffen, und deshalb muss der Mensch in Freiheit auf den Anruf Gottes antworten, wo immer dieser ihn trifft. Der Mensch ist moralisches Subjekt, in seiner Freiheit befindet er über sich selbst, in Verantwortung vor Gott ist er Herr seines Handelns. Deshalb muss auch der Glaube an Gott ein Akt personaler Freiheit sein. Zwang und Glauben schließen sich gegenseitig aus. Blinder Gehorsam ist Kennzeichen totalitärer Systeme, nicht des Christentums.“

Mit der *Erklärung über die Religionsfreiheit* brach das Konzil mit der Tradition. Von den Verfassern des Dokumentes wurde diese Tatsache relativiert, wenn sie schreiben: „Gewiss ist bisweilen im Leben des Volkes Gottes auf seiner Pilgerfahrt – im Wechsel der menschlichen Geschichte – eine Weise des Handelns vorgekommen, die dem Geiste des Evangeliums wenig entsprechend, ja sogar entgegengesetzt war; aber die Lehre der Kirche, dass niemand zum Glauben gezwungen werden darf, hat dennoch die Zeiten überdauert“ (DH II 12).

Heinzmann: „Nicht durch die Lehre der Kirche hat dieser Grundgedanke die Zeiten überdauert, sondern der Geist und die innere Dynamik des Evangeliums wurden durch Welterfahrung und theologisches Nachdenken gegen die formelle Lehre neu zum Tragen gebracht. Es handelt sich um eine prinzipielle Neuorientierung gegenüber der vorkonziliarischen Tradition. Eines hat sich damit in dieser Frage zweifelsfrei gezeigt: der Rückgriff auf eine lange Tradition und die Berufung auf die Kontinuität der offiziellen kirchlichen Lehre sind allein keine Garantie für die Wahrheit. Jede theologische Aussage muss sich in der Schrift als dem normativen Dokument des Christentums verifizieren lassen und vor dem Anspruch der Vernunft verantworten. Mit der *Erklärung über die Religionsfreiheit* ist die Kirche, was dieses Thema betrifft, zu ihren christlichen Wurzeln zurückgekehrt und hat dadurch in einer wesentlichen Frage ihre Weltverantwortung wahrgenommen.“

Herbert Tyroller

### Abschied von den Jesuiten in Augsburg

Mit einem Festgottesdienst in St. Peter am Perlach wurde am 27. April, dem Festtag des Hl. Petrus Canisius, die Niederlassung der Jesuiten in Augsburg aufgelöst. Personalnot im Orden zwingt zu diesem Schritt – so Provinzial Pater Stefan Dartmann (München). Vor 56 Jahren wurde die Jesuitenkommunität auf Betreiben von Bischof Joseph Freundorfer gegründet. Daraus entwickelte sich eine vielfältige seelsorgliche Tätigkeit. *Wir sind Kirche-Augsburg* dankt besonders Pater Erich Reithmeier für die geistliche Begleitung unseres Montagsgebetes und wünscht ihm und seinen Mitbrüdern eine gesegnete Zeit im Ruhestand.

Herbert Tyroller

## Der Rücktritt

Am Ende stand eine bittere Wahrheit und eine überfällige Konsequenz: Bischof Mixa bot dem Papst seinen Rücktritt von allen Ämtern an. Damit wolle er weiteren Schaden von der Kirche abwenden und einen Neuanfang im Bistum ermöglichen. Über die Annahme des Rücktrittsgesuchs muss nun Papst Benedikt entscheiden.

Zu Fall brachte Mixa sein Umgang mit den Anschuldigungen früherer Heimkinder, sie geschlagen zu haben. Zudem ergaben Ermittlungen, dass er in der Zeit von 1975 bis 1996 als Stadtpfarrer von Schrobenhausen erhebliche Geldbeträge zum Schaden der Waisenhausstiftung zweckentfremdet hatte. In Erklärungsnotstand geraten, versuchte Mixa zunächst seine früheren Opfer durch Androhung zivil- und strafrechtlicher Maßnahmen einzuschüchtern. Teil der weiteren Verteidigungsstrategie war die Beteuerung der eigenen Unschuld: „Ich versichere nochmals, dass ich niemals gewaltsam gegen Kinder und Jugendliche in einer körperlichen Weise vorgegangen bin“. Nach zwei Wochen musste er allerdings einräumen, die „eine oder andere Watsch'n ausgeteilt“ zu haben, um sogleich verharmlosend darauf hinzuweisen, das sei damals „gang und gäbe“ gewesen. Wahr ist: ab dem Jahr 1980 wurden auch in Bayern körperliche Strafen in schulischen Einrichtungen verboten, pädagogisch verpönt waren sie schon vorher.

Stadtpfarrer Mixa hatte im Kinderheim keinen erzieherischen Auftrag, wohl aber bediente er sich in beschämender Weise der Geldmittel, die dem Wohlergehen der Heimkinder anheim gestellt waren. Oder empfanden die Kinder nur keine rechte Freude an überteuerten Antiquitäten, dem Solarium, an kistenweise Wein?  
*Herbert Tyroller*

## Problemfall „Katholische Sonntagszeitung“

Die Dimension redlichen Argumentierens ist dem ehemaligen PR-Manager von Bischof Mixa und Noch-Geschäftsführer der „Katholischen Sonntagszeitung“, Dirk Hermann Voß, schon seit längerem abhanden gekommen. Nach seinen Entgleisungen in einem Editorial zum Ende der „Ära Lehmann“ und seinen unsäglichen Äußerungen zum Gaza-Konflikt, für die er von der Deutschen Bischofskonferenz (DBK) wegen seiner „undifferenzierten Kritik“ scharf gerügt wurde, hat nun der Berliner Erzbischof Georg Sterzinsky die Notbremse gezogen und den Vertrag mit der in Augsburg herausgegebenen „Katholischen Sonntagszeitung“ gekündigt und somit seine Mitherausgeberschaft beendet. Als Grund führte ein Bistumsprecher „Irritationen und Verstimmungen über den polemischen Ton vor allem in den Editorials des Mantelteils“ an. Bereits ein Jahr zuvor hatte der Diözesanrat des Erzbistums die Kündigung gefordert.

Auch in einer aktuellen Ausgabe der Kirchenzeitung bleibt Dirk Hermann Voß seiner Linie treu, wenn er in einem Leitartikel („Der Angriff“) Prof. Hans Küng und Redakteure des Magazins „Der Spiegel“ als „Kirchenfeinde“ und „Gegenspäpste“ diffamiert. Der zu erwartende neue Bischof wird nun Farbe bekennen müssen, ob er das rechtslastige Abtriften des Bistumsblattes billigt. Vielleicht stimmen die Abonnenten schon früher ab.  
*Herbert Tyroller*

Von der Kath. Sonntagszeitung unveröffentlichter Leserbrief  
**„Der Angriff“ in Nr. 14 der Kath. Sonntagszeitung**  
Über den aggressiven Ton in dem Artikel „Der Angriff“ von Dirk Hermann Voß kann man sich nur wundern. Es ist eine Beleidigung, wenn man die Berichterstattung und Meinungs-

äußerung einer freien Presse in einem freien Land mit dem Terror der Französischen Revolution und den Attacken der Nationalsozialisten gegen die Kirche vergleicht.

Über manche Äußerung im Spiegel kann man geteilter Meinung sein. Aber einen verdienten Theologen wie Prof. Hans Küng als Feind der Kirche und selbsternannten Gegenpapst zu bezeichnen, ist pure Polemik. Hätte die Kirchenleitung die gutgemeinten Vorschläge von Küng zu einer Kirchenreform auch nur teilweise in die Tat umgesetzt, stünde sie heute anders da.

Wie ein Bischof, Priester und Diakon beschaffen sein sollte, sieht am besten, wer das 3. Kapitel des 1. Timotheusbriefes liest.  
*Ludwig Magg*

## Das Montagsgebet von *Wir sind Kirche-Augsburg*

Spirituelle Mitte von *Wir sind Kirche-Augsburg* ist das seit 12 Jahren bestehende Montagsgebet in der zentral gelegenen Kirche St. Peter am Perlach. Mit Ausnahme der Schulferien findet der Gottesdienst immer am letzten Montag im Monat von 18.30 – 19.00 Uhr statt, also 31. Mai, 28. Juni, 26. Juli, 27. September ... Herzliche Einladung. *Herbert Tyroller*

## Buchbesprechung

### Lust auf Koran?

Unser Verhältnis zum Islam war in der Vergangenheit auch dadurch blockiert, dass am „Buch, das vom Himmel fiel“ nach islamischer Auffassung kein Buchstabe und kein Komma verändert werden darf – der Text also auch nicht übersetzt werden darf. Angesichts der Zahl der Migrantenkinder, die kaum noch arabisch lesen können, entschloss sich die „Türkische Religionsstiftung“, nun doch auch eine deutsche Übersetzung herauszugeben: „Der gnadenreiche Koran“, ISBN 975-389-053-2/07.06.Y.0005.33. Besonders auffallend eine große Übereinstimmung ethischer Werte, die Anerkennung der Tora und der Evangelien (die allerdings durch die Menschen nach Moses und Jesus verfälscht worden seien), die Anerkennung der Messiasrolle Jesu (der allerdings Geschöpf und, ebenso wie Maria, nicht Gott sei, aber in den Himmel aufgenommen worden sei): Für uns ein Buch voller Überraschungen.  
*Johannes Förg*

Großformatige Reklame

**Einfach göttlich – Der Papst auf CD**

## Zu guter Letzt

danken wir allen Minipublik-Beziehern für eine Spende zur Begleichung der Druck- und Portokosten.

Spendenkonto:

Wir sind Kirche Augsburg, Konto Nr. 190 722 850  
Sparkasse Donauwörth, BLZ 722 501 60  
(Die Spenden sind steuerlich nicht absetzbar)

Minipublik darf ganz oder auszugsweise kopiert und weiterverbreitet werden.

Herausgeber: Wir sind Kirche – Diözesanteam Augsburg  
Anschrift: Herbert Tyroller, Ulmer Straße 143  
86156 Augsburg, Tel.: 0821-407766  
Internet: [www.wir-sind-kirche.de/augsburg](http://www.wir-sind-kirche.de/augsburg)  
E-Mail: [minipublik@gmx.de](mailto:minipublik@gmx.de)